

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgealtene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngelaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Ersteinst Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nr. 129.

Donnerstag, den 2. November 1911.

15. Jahrgang.

Votales.

Flörsheim, den 2. November 1911.

— Stundenplan für die vakante Klasse (seitherige Klasse des Herrn Schmitt):

Mont.	Dienst.	Mittw.	Donnerst.	Freit.	Samst.
8—12	10—12	10—12	8—11	9—11	8—11
1 ¹ / ₂ —3 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂ —2 ¹ / ₂	—	1 ¹ / ₂ —3 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂ —3 ¹ / ₂	—

Breh, Rektor.

! Die humoristische Musikgesellschaft „Lyra“ veranstaltet am Sonntag, den 12. November einen hum. Musikwettbewerb im Einzel- und Gesamt-Harmonikspiel im Saale des Gasthauses zum Hirsch. Es beteiligen sich wie folgt:

in Klasse I (Einzelspiel):

„Heiterkeit“, Höchst,
Karnevalverein Rödelheim
I. S. Harmonika-Verein Höchst,
„Lyra“, Sossenheim,
„Koncordia“, Höchst,

in Klasse II (Einzelspiel):

„Heiterkeit“, Höchst,
„Lyra“, Nauenhain,
I. S. Harmonika-Verein Höchst,
„Lyra“, Sossenheim,
„Luft. Brüder“, Nied;

beim Gesamtspiel:

Karnevalverein Rödelheim,
„Heiterkeit“, Höchst,
I. S. Harmonika-Verein Höchst,
„Lyra“, Sossenheim,
„Heiterkeit“, Schwanheim.

Wie ersichtlich, ist die Beteiligung eine starke und wird, da es nur erstklassige Vereine sind, die ihr Erscheinen zugesagt auch sicher Sehens- resp. Hörens-wertes geboten. Ein Besuch ist jedermann zu empfehlen.

Kath. Arbeiterverein. Am 11. November kann der Verein auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das feste Wachen seiner Mitgliederzahl liegt in der Notwendigkeit und den hohen Aufgaben eines kath. Arbeitervereins begründet. Bereits im 2. Jahre konnte der Verein zur Weihe einer Fahne schreiten, was von großer Opferwilligkeit der Mitglieder zeugte. Die oblatarisch eingeführte „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, die in einer Auflage von 140000 erscheint, ist eine wahre Schatzgrube für die Ausbildung der Mitglieder geworden. In den Wirnissen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens ist der kath. Arbeiterverein längst der Führer und treue Berater seiner Mitglieder. Der religiösen, sozialen und staatsbürgerlichen Schulung hat sich der Verein im hohen Maße gewidmet. Auch materielle Vorteile werden durch das Rassenwesen den Mitgliedern geboten. So wurden z. B. in diesem Jahre 800 Zentner Kohlen zu billigeren Preisen abgegeben. Durch die Arbeitersekretariate wurde des öfteren durch Rat und Tat viel Nutzen gestiftet, aber wer möchte all die Vorteile aufzählen, die ein kath. Arbeiterverein dem kath. Arbeiter bietet. Die Pflege einer echten Geselligkeit und Kameradschaft ließ sich der Verein stets angelegen sein. So soll auch anlässlich des Gründungstages am Sonntag, den 5. Novemb., nachmittags 3¹/₂ Uhr im Gasthause „Schützenhof“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden, wozu außer den Angehörigen der Mitglieder auch alle Freunde und Gönner des Vereins eingeladen sind.

Die Zuckersfabrik Hattersheim ist nach 10jähriger Ruhepause von einer Gesellschaft käuflich erworben worden und soll in eine chemische Fabrik umgewandelt werden. — Hoffentlich ist dem neuen Unternehmen das Glück hold. Wie verwindet es in der Fabrikanlage bis jetzt ausgefallen hat, mag aus der Tatsache erhellen, daß vom Hattersheimer Flurschütz im vorigen Winter ein leibhafter Fuchs in derselben geschossen wurde, der sich mit Familie dort häuslich eingerichtet hatte.

Die Chaussee von Hattersheim nach Ostrift erstrahlt seit jüngster Zeit in prachtvoller elektrischer Beleuchtung, so daß es eine Lust ist, selbst in der Nacht diesen Weg zu gehen.

* **Wie wird der Winter werden?** Direktor Maurer von der Schweizer Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich hat sich zu den Frage nach dem wahrscheinlichen Ausfall der Witterung im kommenden Winter wie folgt geäußert: Es ist ein Faktum, belegt durch eine Reihe von Untersuchungen an mehr als hundertjähr-

igem Beobachtungsmaterial der mitteleuropäischen Witterungsgeichte, daß auf einen sehr warmen Sommer am wahrscheinlichsten ein kalter Winter folgt. Wir können diese Wahrscheinlichkeit wohl prüfen an unseren eigenen Aufzeichnungen seit Beginn des vorigen Jahrhunderts, welche die nachstehend hervorgehobenen Jahrgänge mit sehr heißer Sommerwitterung — ganz ähnlich der heurigen — brachten. Es sind vornehmlich die Jahre 1811, 1826, 1834, 1846, 1857, 1859. Mit Ausnahme des Jahres 1834 waren stets die unmittelbar folgenden Winter in mindestens zwei Monaten für unsere Breiten erheblich zu kalt. Was nun ferner für die kommende Jahreszeit die Wahrscheinlichkeit eines milderer Verlaufs stark verringert, ist die Beobachtung, daß namentlich in den letzten zehn Jahren der Dezember für unsere voralpine Region in fast konsequenter Aufeinanderfolge beträchtlich zu warm ausgefallen ist, und daselbe gilt zum Teil auch noch für den November.

* **Zuckerrüben-Konkurrenz.** Ein wahres Wettrennen zur Erlangung von Zuckerrüben findet gegenwärtig in der Provinz statt. Nicht weniger denn vier Holländer- und zwei heijische Zuckerrübenfabriken haben jetzt mit der Rübenabnahme begonnen. Während ein Teil 1.10 Mk. pro Zentner gibt, bezahlen die „Holländer“ 2.30 Mk. und 2.35 Mk. für den Doppelzentner. Der Ertrag selbst fällt besser, als bei der Trockenheit erwartet wurde, aus. Auf einen Morgen Ackerfeld werden im Durchschnitt für etwa 150 Mk. Rüben geerntet.

* **Ein schlechtes Hasenjahr.** Aus Rheinhessen schreibt man: Die Ergebnisse der Hasenjagd sind in diesem Jahre so gering, daß man in vielen Gemarkungen für diesen Winter Treibjagden nicht abhalten will. Viele Hasen sind infolge der Hitze und Trockenheit eingegangen und die überlebenden Tiere sind infolge Unterernährung sehr schwach.

* **Hattenheim, 1. November.** Das höchste Mostgewicht das bis jetzt im ganzen Rheingau festgestellt worden ist, ist 136 Grad. Dieses Mostgewicht wurde aus Trauben der Lage Pfaffenberg der hiesigen Gemarkung festgestellt.

* **Griesheim a. M., 1. Novemb.** Der Gemeinderat hat beschlossen, billiges Fleisch für die Einwohnerschaft zu beschaffen. Zunächst wurde mit den der Innung angehörenden Metzgermeistern verhandelt, um sie zu einem billigen Verkaufe des Schweinefleisches zu bewegen. Dies haben die Metzger abgelehnt, und nun beabsichtigt der Gemeinderat, selbst Fleisch auszuhauen zu lassen, wie es vor drei Jahren mit den Seefleischen geschah.

* **Frankfurt a. M., 27. Okt.** Heute Vormittag wurde der Heizeranwärter Hermann Hod aus Jienburg von einem Zug auf der Strecke Griesheim-Frankfurt erfasst und getötet. Der Kopf des Unglücklichen lag weit vom Rumpfe entfernt. Wie das Unglück entstanden ist, darüber herrscht völlig Ungewißheit. Wahrscheinlich hat Hod ein Gleis passiert und ist dabei von der Maschine überfahren worden. Hod hinterläßt Frau und Kinder.

Vollsbibliotheken in Nassau.

G. Als vor Jahrzehnten in literarischen Kreisen der Gedanke aufstauhte, auch den breiteren Schichten der Bevölkerung die Vorteile eines Bücherstudiums zugänglich zu machen, und man damit bezwecken wollte, das geistige Niveau der arbeitenden Klasse wenigstens so weit zu heben, daß es den modernen Zeitverhältnissen angepaßt, mit der körperlichen Tätigkeit in Einklang stehe, mußte man vielerorts auf recht hartnäckigen Widerstand stoßen und die Bestrebungen als unangebrachte Agitation, wenn nicht gar als versteckte Mänoner angesprochen sehen. Nur sehr langsam, Schritt für Schritt, machte sich diese ideale Bestrebung Bahn in Kreisen von Körperschaften, denen man über den Wert solcher Institute in erster Linie Aufklärung schulden zu müssen glaubte. So waren es vornehmlich größere Städte, welche der Sache näher traten und zunächst auf ihren sozialen Wert prüften. Eine willkommene Unterlage dazu boten die Erfahrungen, die man mit den Bibliotheken in den Schulen machte. Hier zeigte es sich, daß ein gewisses Bedürfnis nach Vektür mannigfacher Art bei den schulpflichtigen Kindern vorlag, so daß es nicht mehr anzuzweifeln war, daß auch nach der Schulentlassung mit dem Eintritt in das öffentliche Leben lebhaftere Nachfrage herrschen mußte. Da waren es denn die Vereinigungen jeglicher Art, sowohl

christlicher als auch weltlicher, die zur Förderung beitrugen. Man gründete in einzelnen Vereinen Bibliotheken, die sich bald einer regen Inanspruchnahme erfreuen durften, so daß damit auch das Wachsen des Verständnisses dafür immer mehr in den Vordergrund der Erscheinung trat. Die unmittelbare Folge davon war, daß auch die städtischen Körperschaften sich mehr als zuvor der Sache annahmen und derartige Unternehmen in eigene Regie stellten. Neben den anderen Provinzen war es in nicht minder geringem Maße Hessen-Nassau, wo die Volksbibliotheken einen gewaltigen Aufschwung nahmen. Dazu kam, daß man in der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung einen gern gesehenen Wahlkater fand, der in uneigennützigster Weise für die Bestrebungen große Opfer hergab. In den letzten fünf Jahren, von 1906 bis 1911, konnten mit ihrer Hilfe in der Provinz Hessen-Nassau 1498 Volksbibliotheken mit 33361 Bänden begründet und unterstützt werden. So erhielten Bücherzuwendungen in den Jahren 1906 186 Bibliotheken 5015 Bände, 1907 an 256 Bibliotheken 5633 Bände, 1908 an 244 Bibliotheken 5115, 1909 an 361 Bibliotheken 8822 und 1910 451 Bibliotheken 8776 Bände. In Anbetracht der Aufkosten bei derartigen Anschaffung mußte die Einrichtung von Wanderbibliotheken nur willkommen sein, da diese alljährlich umgetauscht werden konnten, während die Eigenbüchereien in 4 Jahren freies Eigentum der Gemeinden würden. Daß sich auch in Regierungskreisen das Interesse gehoben hat, dürfte z. B. zweifelsohne aus der Tatsache hervorgehen, daß neuerdings für Nassau der Regierungspräsident Dr. von Weiser-Wiesbaden Mittel bereitgestellt hat, die in erster Linie den Gemeinden zugute kommen sollen, in denen all. Korporationen sich zur Gründung von gemeinsamen Bibliotheken zusammenschließen, so daß nunmehr die Reihe an den Kreisbehörden sein dürfte, den Gemeinden zur Förderung der Bibliotheken Unterstützungen zuzuwenden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag (Herz-Jesu-Festtag) 6 Uhr 1. Amt für Conrad Zimmermann, 7 Uhr Amt für Peter Wagner u. Ehefrau Marg. geborene Ebner, dann Sühnegebet u. lat. Segen. Nachm. 1¹/₄ Uhr Beerdigung.

Samstag 6¹/₂ Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr 2. Amt für Jakob Vogel, 3 Uhr hl. Beichte, 4¹/₂ Uhr Andacht für armen Seelen.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 4. November.
Vorbendgottesdienst: 5 Uhr 10 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 20 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatausgang: 6 Uhr 55 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Arbeitergesangsverein „Freischütz“. Wegen dem Ballkotteabend findet die nächste Singstunde Freitag, den 3. November in Eddersheim statt. Abfahrt 9 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Kath. Arbeiterverein. Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes Herr Konrad Zimmermann findet Freitag, nachmittags 3¹/₂ Uhr statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich vollständig mit der Fahne, an dem letzten Ehrengelichte des Verstorbenen zu beteiligen. Zusammenkunft um 3 Uhr bei der Kirche. Vereinszeichen sind anzulegen.

Turngesellschaft. Dienstags und Freitags Abends Turnstunde der Turner und Zöglinge im „Kartäuser-Hof“.

Regelgesellschaft 1911. Anfang der Regelstunden am 4. Novemb., abends 8¹/₂ Uhr im Schützenhof. Ausbleiben wird bestraft.

Wollan Tin neiffennd Zuo
jubizimn Tinnernung spomun,
Tomm infumun Tin
Koffumunnd Wollzloffum.

Zuo Gnfalt mouft' 6!

Das Arbeitskammergesetz.

Wider Erwarten soll sich unter den Vorlagen, die der Reichstag in der laufenden Legislaturperiode verabschiedet wird, auch das Arbeitskammergesetz befinden, welchem man schon das Geschick prophezeit hatte: unter den Tisch zu fallen. Bei der Erwägung der Regierung, das Zustandekommen dieses Gesetzes zu ermöglichen, mag der Umstand mitgesprochen haben, daß damit eine Forderung des Kaisers erfüllt wird, was die Regierung verpflichtet, nach den vergeblichen Anläufen, die bisher gemacht worden sind, etwas Positives zum Abschluß zu bringen.

Der vorliegende Entwurf eines Arbeitskammergesetzes ging dem Reichstage im November 1908 zu, es dauerte aber geraume Zeit, ehe er in Angriff genommen wurde. Im Februar 1910 fand die erste Lesung statt, worauf die Ueberweisung an eine Kommission erfolgte. Letztere nahm nun an dem Entwurfe sehr einschneidende Veränderungen vor, die auf den Widerstand der Regierung stießen. Sie beschloß nämlich, daß auch die Arbeitersekretäre in die Kammern gewählt werden könnten, und daß die Eisenbahnarbeiter in das Gesetz einzubeziehen seien. Auch die Herabsetzung des Alters für das aktive Wahlrecht von 25 Jahren, wie es der Entwurf bestimmte, auf 21 Jahre fand nicht die Billigung der Regierung und der Parteien der Rechten, welche letztere ja überhaupt dem ganzen Gesetze keine Sympathie entgegenbrachten. Im Dezember 1910 beschäftigte sich das Plenum in zweiter Lesung mit dem Gesetze. Seitens der Regierung wurden noch einmal alle Bedenken gegen die Kommissionsbeschlüsse geltend gemacht. Staatssekretär Delbrück erkannte wohl die Unentbehrlichkeit der Arbeitersekretäre für den gegenwärtigen wirtschaftlichen Organismus an, aber in den Arbeitskammern seien sie nicht am Platze, weil sie durch ihr Programm gebunden seien. Der Widerspruch blieb jedoch wirkungslos, der Reichstag beharrte auf den Kommissionsbeschlüssen, sowohl hinsichtlich der Arbeitersekretäre, wie auch betreffs der Einbeziehung der Eisenbahnarbeiter in das Gesetz. Letzterer Beschluß wurde von der Regierung am entschiedensten bekämpft und als unannehmbar bezeichnet, und die Mehrheit für denselben war denn auch nur eine geringe, weil nur etwa ein Drittel des Zentrums für ihn eintrat, während das Zentrum für die Zulässigkeit der Wahl der Arbeitersekretäre in die Arbeitskammern geschlossen mit der Linken gestimmt hatte.

Wenn die Regierung jetzt durch Nachgiebigkeit in der Frage der Arbeitersekretäre das Gesetz retten will, so hegt sie die Hoffnung, daß auch der Reichstag ihr entgegenkommen und die Eisenbahnarbeiter aus dem Gesetze wieder ausmerzen wird. Sie rechnet mit der geringen Mehrheit, die sich für diesen Teil der Kommissionsbeschlüsse zusammensand und erwartet, daß auch das eine Drittel des Zentrums sich bekehren lassen wird, und vielleicht sind in dieser Beziehung schon bindende Zusagen gemacht worden.

Bei der zweiten Plenarlesung sind auch zwei Resolutionen angenommen worden, von denen die eine die Schaffung parlamentarischer Kammern für Handelsangelegenheiten fordert und die andere für Organisation und Ausbau von Arbeiterausschüssen für Eisenbahnangelegenheiten eintritt. Das, was die erste Resolution verlangt, ist von der Regierung bereits in Aussicht genommen worden. Man darf gespannt sein, ob das Arbeitskammergesetz, das im Reichstage und in der öffentlichen Meinung nun schon seit einer Reihe von Jahren erörtert worden ist, nun doch noch zustande kommt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zwischen dem Staatssekretär v. Lindemann einerseits und dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn v. Ribbentrop, andererseits bestehen Differenzen, welche vermutlich zu dem Rücktritt des Herrn v. Lindemann führen werden. Verursacht sollen die Differenzen sein durch den Abschluß des Marokko-Kommens. Man wird gut tun, die Wichtigkeit der Nachricht abzuwägen.

Am vergangenen Sonntag fanden in Elsaß-Lothringen die Stichwahlen zum Landtage statt. Damit sind die Wahlen beendet. Der

Landtag setzt sich wie folgt zusammen: Zentrum 25, Liberale und Demokraten 12, Sozialdemokraten 11, Lothr. Block 10 und Unabhängige 2 Mandate.

Oesterreich-Ungarn.

* Da das Bestehen des Kaisers andauernd vorzüglich ist, so werden seine besonderen Bulletin mehr ausgegeben. Der Kaiser übernahm das Protektorat über den 1912 in Wien stattfindenden eucharistischen Weltkongress.

Aus dem Vatikan.

* Der „Osservatore Romano“ kündigt an, daß der Papst am 27. November ein geheimes und am 30. November ein öffentliches Konsistorium abhalten und folgende Kardinalsernennungen vornehmen wird: Cosulich, Erzbischof von Gallaboli, Dr. Falconio, päpstlicher Delegat bei den Vereinigten Staaten, Vico, Runtius in Madrid, Granito di Belmonte, früherer Runtius in Wien, Farley, Erzbischof von New-York, Bourne, Erzbischof von Westminster, Daur, Erzbischof von Olmütz, Amet, Erzbischof von Paris, O'Connell, Erzbischof von Boston, Dubillard, Erzbischof von Chambery, Dr. Ragl, Erzbischof von Wien, de Cabrières, Bischof von Montpellier, Biletti, Majoratikus des Vatikan, Lugari, Assessor der Kongregation des heiligen Dienstes, Pompi, Sekretär der Kongregation des Konzils, Jesuitenpater Villot und Redemptoristenpater van Rossum.

Portugal.

* Aus Lissabon wird gemeldet, der Kriegsminister habe zur Aburteilung der Verurtheilten gegen das neue Regime einen besonderen obersten Gerichtshof eingesetzt. Da die gewöhnlichen Gerichtssitze nicht groß genug sind, um die Zahl der Angeklagten aufzunehmen, so wird der Prozeß wahrscheinlich in einer Kirche oder einem Kloster verhandelt werden. Die Angeklagten dürften in Gruppen von je 200 abgeurteilt werden. Der Beginn des Prozesses ist für die erste Dezemberwoche zu erwarten.

Spanien.

* Nach einer Meldung aus Madrid entwickeln die spanischen Monarchisten eine lebhaftere Tätigkeit zugunsten der portugiesischen Monarchisten, weil gewisse portugiesische Blätter den spanischen Republikanern das Beispiel der portugiesischen Revolutionäre zur Nachahmung empfehlen.

Zur Marokkofrage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Frage, ob ein Staatsvertrag über die Abtretung oder den Erwerb von Kolonialbeständen zu seiner staatsrechtlichen Gültigkeit der Zustimmung des Bundesrats und der Genehmigung des Reichstages bedarf, ist, wie verlautet, von den zuständigen Reichsämtern geprüft und in verneinendem Sinne beantwortet worden.

Das französische Ministerium des Aeußern hat am Montag folgende Note ausgegeben: Die Herren Cambon und Ribbentrop haben in ihrer letzten Zusammenkunft am Samstag und Sonntag früh alle Punkte des französisch-deutschen Einvernehmens definitiv festgelegt. Es bleibt jetzt nur noch übrig, den Text dieses Einvernehmens endgültig zu redigieren, das, wie man glaubt, wahrscheinlich Dienstag Abend oder spätestens übermorgen unterzeichnet werden wird.

Zum Krieg um Tripolis.

Vom Kriegsschauplatz.

Im Laufe des Tages aus Tripolis angelangte Telegramme berichten von einem neuen bedeutenden Erfolg der Türken. Im Zusammenhang hiermit wurden von dem Palast des Sultans und an verschiedenen Stellen von Stambul Freudenopfer durch Schlächten vom Himmeln dargebracht.

Italienische Meldungen berichten über vernichtende Niederlagen der Italiener vor Tripolis. Die siegreichen verbündeten Türken und Araber hätten am Sonntag bereits die Außenposten von Tripolis besetzt. Tripolis soll von den Türken und Arabern vollständig geräumt sein.

Meldungen aus Tripolis zufolge konnten die türkischen Truppen die für die Wasserversorgung der Stadt

wichtigen Quellen von Sumelliana wieder besetzen.

Dem Mailänder „Avanti“ wird aus Rom berichtet, die italienische Flotte hätte die Inseln Mytilene und Rhodus erfolgreich angegriffen. Die Zensur habe verboten, nähere Einzelheiten mitzuteilen. Immerhin ist diese Nachricht mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

Nach zuverlässigen Meldungen gestaltet sich die Lage, sowohl in Tripolis als auch Benghasi, für die Italiener kritisch. In fünfjährigen Kämpfen wurden die Italiener zurückgedrängt und verloren mehrere hundert Mann an Toten und über 1000 Verwundete. Von den Türken wurden eine Anzahl gefangen genommen, darunter mehrere Offiziere, einige Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Der „Adami“ veröffentlicht die sensationelle Nachricht, daß die italienische Flotte die See von Tripolis infolge hohen Seeganges verlassen mußte und sich auf die hohe See zurückgezogen hat. Die Türken und Araber benutzten diese Gelegenheit, um nach einem heftigen Kampf einige Forts von Tripolis zu erklimmen. Nach anderen Meldungen sollen die Türken und Araber nach blutigen Kämpfen, bei denen mehrere tausend Italiener in Gefangenschaft gerieten, Tripolis und Benghasi wieder genommen haben. Wieder andere Gerüchte besagen, die Türken hätten die Italiener nach siegreichem Gefecht aufgefordert, die beiden Städte zu räumen. Diese Meldungen werden von verschiedenen türkischen Ministern dahin modifiziert, daß die Italiener einer Depesche aus Malta zufolge südlich von Tripolis entscheidende Niederlagen erlitten und sich auf Tripolis zurückgezogen hätten, um Verstärkungen abzuwarten.

Wie der „Corriere d'Italia“ meldet, hat das Standgericht bereits gegen 200 Araber säkularisiert. Weiter berichtet das Blatt aus Tripolis, ein türkischer Kriegsgefangener habe erklärt, das Gros der türkischen Truppen werde auf den Karawanenstraßen von Tunis her mit Munition und mit Lebensmitteln versehen; die Hoffnung der Italiener, daß die Türken ausgehungert werden könnten, sei also vollkommen unrichtig. Der Türke berichtete auch, daß in dem letzten Kampf Munir Pascha gefallen sei. Nachdem er diese Mitteilungen gemacht hatte, zeigte er sich widerpenstig und suchte auch einen Mitgefangenen aufzuheben. Er wurde deshalb standrechtlich erschossen.

Aus Philippinen wird dem „Secolo“ gemeldet, daß am 26. Oktober 20 türkische Offiziere mit reichen Geldmitteln versehen über Ägypten nach Tripolis abgegangen seien. Ueber die tunesische Grenze seien 4500 Maschinengewehre nach Tripolis geschickt worden.

Aus Italien.

Das Marineministerium hat angeordnet, daß alle Dampfschiffe, die der italienische Staat im vorigen Jahre für die Schiffsfahrtslinien zwischen Italien und den einzelnen Inseln hat erbauen lassen, mit Geschützen versehen und für die Durchstreifung des Mittelmeeres, sowie für Militärtransporte verwendet werden sollen.

Aus der Türkei.

Eine amtliche Meldung des Ministeriums des Innern besagt, daß mehrere italienische Offiziere als mohammedanische Frauen verkleidet die Positionen der Türken und Araber ausgetastet haben. Oberst Reshat, der Kommandeur der türkischen Truppen in Tripolis hat infolgedessen angeordnet, daß von nun an die mohammedanischen Frauen dort auf den Straßen unverschleiert zu gehen haben.

„Echo de Paris“ meldet aus Rom: Meldungen aus Philippinen besagen, daß in Konstantinopel eine Verschwörung jungtürkischer Offiziere gegen den Großwesir Said entdeckt worden ist. Zahlreiche Verhaftungen sollen bevorstehen. Man betrachtet die Lage des türkischen Kabinetts als kritisch.

Das türkische Kriegsministerium erhält jetzt täglich ausführliche Drahtberichte von Tripolis. Ein vorzüglich funktionierender schneller Sameldienst vom türkischen Oberkommando befördert die Depeschen in drei Tagen bis zur tunesischen Grenze, von wo sie drahtlich übermittelt werden.

Die diplomatische Aktion.

Wie von sonst gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, machten der deutsche und österreichische Botschafter der Botschaft im Auftrag Italiens erhebliche Ein-

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

Paul Rautner war Lithograph, und sein Prinzipal gab ihm das Zeugnis eines selten geschickten Arbeiters, der es in seinem Fache weit bringen würde, wenn nicht ein gewisser Hang zum Müßiggange, eine an Leichtsinne grenzende Leichtgläubigkeit ihn von dem eigentlichen Berufe abgezogen hätte, und diese beiden deutlich zu Tage tretenden Fehler, die gerade in den Augen der Eltern Theresens schwer in die Waagschale fielen, waren die Ursache, daß sie der ehelichen Verbindung ihrer Tochter mit dem jungen Rautner ernstlichen Widerstand entgegensetzten.

Zum ersten Male in ihrem Leben fühlte Theresie die Strenge väterlicher Zucht; sie empfand es doppelt schwer, weil sie nicht daran gewöhnt war, und ließ sich von ihrer durch die Hindernisse, die sich gegen eine ewige Vereinigung mit dem Manne ihres Herzens stellten, nur leidenschaftlicher emporgeschauerten Liebe durch die stürmischen Bitten Pauls zu einem Schritte verleiten, den ihre Eltern ihr niemals vergeben konnten, noch wollten. — Sie folgte dem Geliebten heimlich in die Ferne, wo sich sich mit ihm trauen ließ, und von diesem Augenblicke vertauschte sie ihr ehemaliges ruhiges, bescheidenes, aber so sorgloses Dasein mit einem wechselvollen, abenteuerlichen. Ebbe und Flut wechselten in ihren materiellen Verhältnissen: bald konnte sie das Leben einer wohlhabenden Frau führen, da Rautner mit seiner Kunst viel Geld verdiente und seine wirklich leidenschaftliche Liebe zu seiner Frau ihn kein Opfer scheuen ließ, um ihr Genüsse zu verschaffen, die ein junges lebhaftes Gemüt zu würdigen versteht;

er überschüttete sie mit Geschenken, die sie ohne weitere Reflexion, als müßte es so sein, von ihm hinnahm; bald wieder trat Mangel ein, die Flut verschwand und Ebbe trat ein, in der sie auch alles wieder ohne Murren hingab, was er von ihr forderte.

Dem Manne fehlte, um ein nützliches Glied der Gesellschaft zu werden, Fleiß und Ausdauer. Er vermochte nicht lange an einem Orte zu bleiben, seine Hastlosigkeit trieb ihn immer wieder von dem kaum gewonnenen Platze fort, und die geringen Mittel, die er durch seine Geschicklichkeit gewonnen, wurden wieder durch die Veränderung aufgezehrt.

Theresie hatte für den geliebten Mann nur Zärtlichkeit; anstatt nun Einfluß über ihn zu gewinnen, der ihr bei seiner Leidenschaft für sie leicht geworden wäre, ordnete sie sich ihm vollständig unter und verlor dadurch jede Macht über ihn.

Nach Jahresfrist wurde ihnen ein Sohn geboren, und der kleine Ferdinand, das Ebenbild seines Vaters, machte das ganze Glück desselben aus. Die ersten Lebensjahre des Kindes verlebte die kleine Familie in einer norddeutschen Stadt, und es schien, als ob die Vaterpflichten einen wohlthätigen Einfluß auf Rautner ausübten; er blieb längere Zeit Geschäftsführer eines großen Establishments, und auf diese wenigen Jahre durfte Theresie mit Zufriedenheit zurückblicken, wenn auch die Unverföhllichkeit ihrer Eltern, die selbst auf eine Anzeige von der Geburt eines Kindes kein Lebenszeichen von sich gaben, einen trüben Schatten auf ihre Seele warf.

Doch das Glück, die Ruhe war nicht an Rautner's Sohlen gebunden. Ein kurzer Widerspruch seines Prinzipals hatte seine Heftigkeit vermaßen entflammt, daß

er, ohne Rücksicht auf Weib und Kind zu nehmen, brüllte jede Verbindung mit seinem Geschäftshause ab, brach und, wie immer, nur seinem Willen gehorchend, die Uebersiedelung nach Berlin anordnete, in die sich Theresie, wenn auch nicht gern, fand.

Mit die'm Augenblicke begann die trübe, sorgenvolle Zeit für die junge Frau. Der Arbeitsmarkt in Berlin war überfüllt; dort gab es mindestens ebenso geschickte Leute, wie Paul Rautner war, und nur mühsam gelang es dem jungen Manne, überhaupt Beschäftigung zu finden. Wenig Verdienst mit unermüdlicher Arbeit war aber durchaus nicht nach seinem Geschmacke, und von einem Prinzipal zum andern wandernd, verlor er endlich ganz die Lust am Dienen und gelangte zu dem unglücklichen Entschlusse, sich auf eigene Gefahr und Rechnung eine lithographische Anstalt zu gründen. Die wenigen Mittel, die er sich selbst dabei in nichts; die mühsam erworbenen Sachen, mit denen Rautner so gern sein hübsches Weibchen geschmückt sah, wanderten ins Leihhaus; Schulden häuften sich auf Schulden, und nur zu bald wuchsen sie dem halloosen jungen Manne über den Kopf, und er suchte Verbindungen auf, die ihn immer mehr dem Abgrunde entgegentrieben.

Theresie bekümmerte sich wenig um die Bekanntschaften ihres Mannes; sie setzte ein felsenfestes Vertrauen in ihn und lebte nur für Mann und Kind, das sich schnell entwickelte; sie glaubte ihrer Pflicht als Gattin und Mutter zu genügen, wenn sie durch weibliche Arbeiten, die sie bald gefunden hatte, etwas mitverdiente, und willig alles wieder hingab, was ihr so große Freude gemacht, und dabei noch für das körperliche Wohl ihres Mannes und des Kindes nach Kräften sorgte, ohne aber darüber nachzudenken, mit wem wohl

fügere Vorschläge für einen Friedensschluss als bisher. In anbetrach ihrer außerordentlich günstigen Position in Tripolis erklärte die türkische Regierung indes, in keinem Frieden zu willigen, den sie auch nur mit administrativen Zugeständnissen in Tripolis erlangen müßte.

Nach Depeichen, die der Pforte zugehen, wären die Mächte entschlossen, behufs Lokalisierung des Krieges den beiden kriegsführenden Parteien die Neutralität des Ägäischen, des Adriatischen und des Roten Meeres vorzuschlagen.

Aus aller Welt.

Prozeß Metternich. In der Anklage gegen den Grafen Metternich wegen Fälschspielerei hat der Untersuchungsrichter den Verteidigern die offizielle Nachricht zuteil werden lassen, daß die Voruntersuchung geschlossen ist und die Akten zur Erhebung der Anklage der Staatsanwaltschaft überandt worden sind. Hiernach hat man auf die weitere Verfolgung des Fälschspielers Stallmann alias Baron Korff-König und des Leutnants a. D. Niemela anscheinend verzichtet. Niemela hält sich zurzeit in Frankreich auf und hat sich dort bereits als Advokat einen Namen gemacht. — Die Truppenkommandeure wurden im Anschluß an die Enthüllungen im Metternich-Prozeß von höherer Stelle angewiesen, den Offizieren nur einwandfreien Verkehr und die Hochhaltung der preussischen Offizierschre an Herz zu legen.

Der neue Komet ist gegenwärtig am Morgenhimmel mit bloßem Auge zu beobachten. Er sieht am östlichen Himmel und erscheint etwa anderthalb Stunden vor Sonnenaufgang. Der Schweif läßt sich ungefähr 8 bis 10 Vollmondbreiten in nördlicher Richtung verfolgen. Leute mit starker Einbildungskraft sehen ihn natürlich bedeutend größer.

Frauen-Hochschule. Am Sonntag wurde in Leipzig die erste deutsche Hochschule für Frauen eingeweiht. Die Vorstände des Vereins für Familien- und Volkserziehung, die 86jährige Frau Dr. Henriette Goldschmidt, der das Zustandekommen dieser Hochschule zu danken ist, hielt selbst die Begrüßungsrede. Die Vorlesungen sollen am 1. November eröffnet werden. Für das erste Semester haben sich bereits über 500 Damen angemeldet.

Moorbrand. Bei Zwig (Schlesien) wütet seit drei Tagen ein gewaltiger Moorbrand, der bereits über 100 Morgen mit Strohbestand vernichtet und jetzt auch die 400 Morgen große Fehsehung der deutschen Ansiedelungsgenossenschaft erfaßt hat.

Schwerer Verbrecher. Vor dem Schwurgericht in Weiden begannen die Verhandlungen gegen den Hilfsmonteur Valerius, der angeklagt ist, am 31. März den Polizeiergeanten Gehlen in Luraubütte, am 6. April den Schlosser Kopley in Josefsdorf und am 9. April den Gendarmenwachmeister Wind in Luraubütte erschossen zu haben. Ferner wird Valerius dreier Mordversuche beschuldigt.

Brandstifter. In Bromberg wüteten Sonntag zwei gewaltige Brände. Um 4 Uhr Nachmittags kam ein Kiesenfeuer im Hohenholmer Dampfsägewerk aus. Da der Brand an mehreren Stellen zu gleicher Zeit entstand, liegt augenscheinlich Brandstiftung vor. Die Feuerwehr, die von 400 Soldaten der Garnison unterstützt wurde, konnte nicht verhindern, daß die Tischlerei, das Maschinen- und Kesselhaus, sowie mehrere Lagerschuppen bis auf den Grund niederbrannten. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt. Am Vormittag wurde der Lagerplatz eines Dampfsägewerks im Herzen der Stadt von einem Großfeuer heimgesucht und auch in der Mittelstraße entstand ein großer Gebäudebrand. In allen Fällen scheint es sich um Brandlegung durch dieselben Brandstifter zu handeln.

Jagdunfall. Ein Gutsbesitzer in Thorn wurde auf der Jagd von einem Kollegen aus Unvorsichtigkeit erschossen. Beide gingen hintereinander, als der eine plötzlich stolperte. Dadurch entlud sich sein Gewehr und die ganze Schrotladung drang dem einen in den Rücken, so daß er auf der Stelle tot zusammenbrach.

Haubtmord. Der Kohlen-Großhändler Engel ist in Lodz auf offener Straße von drei Burschen durch Revolvergeschüsse getötet worden. Die Mörder raubten Engel eine Brieftasche mit mehreren hundert Rubel. Sie sind unerkannt entkommen.

Russisches. Der Senator Nedem hat seinen Revisionsbericht über die sibirische Bahn nach Petersburg geschickt. In dem Bericht wird festgestellt, daß die

Beamten der Stationen Omsk, Krasnojarsk, Tscheljabinsk und Nowonikolajewsk im Laufe der letzten Jahre die Krone um 50 Millionen Rubel bestohlen haben.

Gefunkenes Schiff. Der holländische Dampfer „Meppel“ stieß im Amsterdamer Hafen mit dem norwegischen Dampfer „Kolbin“ zusammen und sank in wenigen Sekunden. Die Mannschaft und die Passagiere konnten gerettet werden.

Unglücksfall. Aus Paris wird berichtet: In einem Cafe im Stadtviertel der Sorbonne platzte ein Dampfheizungsrohr. Durch den ausströmenden Dampf wurde eine große Anzahl von Gästen verbrüht, darunter einer lebensgefährlich.

Kannibalisierung. Aus Plymouth wird gemeldet: Ein englischer Missionar aus den neuen Hebriden berichtet in einem Kabellegramm, daß ein französisches Raufschiff von Eingeborenen des Südgeländes angegriffen worden ist. Drei polynesische Matrosen fielen ihnen in die Hände und wurden von ihnen verzehrt.

Eisenbahnunglück. In der Nähe der Station Rodover an der Union Pacific-Eisenbahn hat sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zugetragen. Infolge falscher Weichenstellung stieß ein Expresszug mit einem leeren Güterzuge zusammen. Beide Züge sind vollständig ineinander gefahren. Bis jetzt sind 20 Tote und 30 Schwerverwundete unter den Trümmern hervorgezogen worden.

Autounfall. Wie aus Udine gemeldet wird, stürzte infolge plötzlichen Unwohlseins des Chauffeurs in der Nähe von Latifana ein Automobil, in dem eine Triester Gesellschaft von der Ausstellung in Turin zurückkehrte, in einen Straßengraben. Der Chauffeur wurde sofort getötet, der Kaufmann Picarello tödlich, der Kaufmann Pittic schwer verletzt. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Politische Umtriebe. Die spanische Regierung ordnete eine eingehende Untersuchung in Cullera bei Valencia an, wo 70 verhaftete Aufwürger angeblich im Kerker gefoltert worden sind.

Der Caruso-Vorfall. Von einer Dame erhält die „Voss. Ztg.“ folgende launige Schilderung des Treibens, das sich Dienstagabend vor dem Opernhaus anlässlich des Caruso-Gospels ereignete: „Da ich durch einen guten Freund erfahren hatte, daß die Billethändler nach Beginn der Vorstellung Billets unter Rasenpreis veräußerten, und daß er im vorigen Jahre Caruso für — sage und schreibe 5 Mark im Parkett sitzend gehört und gesehen hatte, meinte ich mich gestern um 1/8 Uhr auf, um auch für 5 Mark (allerhöchstens!) einen mir angemessenen Sitzplatz zu ersteilen. Der Franz Joseph-Platz wimmelte von Menschen, trotzdem die Vorstellung schon vor einer Viertelstunde begonnen hatte. Ich bin zu sehr Neuling, um einen Bild dafür zu haben, wer Billethändler ist oder nicht. Ich schloß mich daher an ein junges Mädchen an und fragte, ob noch Billets für die heutige Vorstellung zu haben seien. „Aber selbst!“ war ihre Antwort. Sie war wohl eine waschechte Berlinerin und erzählte mir freudestrahlend, daß sie sich jedes Jahr den „Caruso-Rummel“ ansehe und die Billethändler genau kenne. „Das sind nämlich die, die die Hände in die Taschen haben, aber es sind doch so eine Menge Kriminalpolitiken hier, bei die Billethändler Angst haben und lieber mit die Billets aufsteigen. Wir können es ja mal probieren, und wenn Sie sich nicht trauen, werde ich mit Ihnen gehen und für Sie fragen.“ Also — wir führten uns in den Strudel. Es hatten sich mittlerweile zwei junge Damen uns angeschlossen und ein Herr „im besten Mannesalter“, der eine bedenklich rote Nase hatte. Jeder Mann, ob Jüngling, ob Greis, der die Hände in den Taschen trug, wurde nun gefragt: „Haben Sie Billets zu heute Abend?“ Oft wurde uns geantwortet: „Ja heute Abend nicht mehr, jedoch noch eine Menge zu Freitag und Sonntag.“ Oft sagten sie uns: „Kommen Sie zur Charlottenstraßen-Gde, hier sind zu viel Kriminalbeamte.“ Wir gingen auch mit bis zur Gde. Hier entspann sich ein Handel, ganz wie in der Burgstraße. Der Billethändler verlangte 20 M. für den Platz — es war 3. Rang Prospektumsloge — und beteuerte des öfteren, daß er kein Billethändler sei und selbst 32.50 M. für den Platz bezahlt habe. Wir boten 5 Mark für das Billett und machten ihm in berebten Worten seine Vorteile klar. Es war ja schon 8 Uhr und die Hauptarie, die Caruso singt, liege schon im 1. Akt, die Hoppel können wir alle Tage hören, und noch mehr schöne Worte brauchen wir, um den Mann zu betören. Er blieb aber fest! Lieber wollte er die Billets fortwerfen. Durch unser erregt geführtes Gespräch hatte

sich eine größere Menschenmenge angehäuft und ein junger Mann rettete die Situation, indem er 10 Mark für das Billett bot. Wir Damen konnten nicht mehr bieten, denn — so 5 Tage vor dem Ersten — haben junge Bureaudamen wenig oder gar kein Geld mehr. Und unser alter Herr und der junge Mann gaben jeder 10 Mark und verschwanden schnell unseren Blicken. — Wir hatten kalte Füße bekommen und machten uns auf den Heimweg, mehrere glückliche Pärchen zurücklassend, die sich bei dem „Caruso-Rummel“ gefanden hatten. Wir hatten alle das Empfinden, als ob viele Billethändler ihre Billets nicht los geworden wären und verabredeten uns zu Freitag, nachdem wir uns vorher genügend Geld gepumpt haben, um eventuell zu „Nigolotto“ zu gehen.

Gegen das Ringkämpfer-Handwerk. Um die in letzter Zeit mehrfach in Erscheinung getretenen Auswüchse gewerbemäßiger Ringkämpfe wirksam zu bekämpfen, hat der Regierungspräsident von Potsdam in einem dankenswerten Erlaß vom 17. Oktober d. J. neue verschärfte Bestimmungen erlassen, zu deren strikter Befolgung die sämtlichen Polizeiverwaltungen angehalten sind. Nach der Verfügung ist in Zukunft bei gewerbemäßigen Veranstaltungen von Ring- und Boxkämpfen im Umbezichen außer einem Wandergewerbeschein jedes Mal eine besondere ortspolizeiliche Erlaubnis aus § 60a der Gewerbeordnung erforderlich. Zur Verhütung von Unfällen und Ausbreitungen soll von der Befugnis, derartige Veranstaltungen zu verbieten, möglichst weitgehend Gebrauch gemacht werden, namentlich dann, wenn es sich um Verführungen auf Jahrmärkten, Schützenplätzen und Rummelplätzen handelt. Das Ringen gewerbemäßiger Ringkämpfer mit Personen aus dem Publikum ist unter allen Umständen polizeilich zu verbieten. Bei Ringkämpfen im stehenden Gewerbebetriebe muß es dem pflichtmäßigen Ermessen der Polizeiverwaltungen überlassen bleiben, ob sie nach Lage des einzelnen Falles ein Einschreiten aus allgemeinen polizeilichen Gründen für geboten halten.

Gerichtszeitung.

Im Hause. Der Gardebrigadier Sam Rath wurde vom Kriegsgericht Berlin wegen Verharrens im Ungehorsam, Achtungsverletzung, Bedrohung und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu zwei Jahren einem Monat Gefängnis verurteilt. S. ist betrunken in die Kaserne gekommen, hat in die Wache gerufen und ist, als er daraufhin von dem wachhabenden Unteroffizier aufgefodert wurde, seinen Namen zu nennen, ausgerissen. Ein Gefreiter hat ihn verfolgt und zur Wache gebracht. Als dann dieser Gefreite später die Korridortüren abschließen wollte, hat S. ihn mit dem Säbel verletzt. In der Verhandlung führte der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Sella u. a. aus, daß er in dem Hauptanlagepunkt, dem tätlichen Angriff, einen minderschweren Fall annehme, da sonst auf mindestens fünf Jahre Gefängnis erkannt werden müsse. Er beantrage insgesamt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Das sei wohl eine harte Strafe — es werde fortwährend in der Presse über blutrünstige kriegsgerichtliche Urteile rasiert —, doch das Gericht sei an die Gesetze, die das Reichsmilitärgefängnis vorschreibe, gebunden und müsse die entsprechenden Paragraphen anwenden. Es bleibe also nur noch der Weg eines Gnabengesuches. Das Kriegsgericht nahm in allen Fällen die zulässigen Milderungsstrafen an und erkannte unter Berücksichtigung mildernder Umstände auf die eingangs erwähnte Strafe.

Von der Luftschifffahrt.

* Französische Militärflieger. Der französische Kriegsminister erklärte einem Berichterstatter, daß er nunmehr die endgültige Organisation des Fluges in Angriff nehmen werde. In allen Teilen des Landes sollen Militärflugschulen errichtet und die Militärflieger fortan nicht nur an den großen Manövern, sondern an allen Übungen teilnehmen. Schon in naher Zukunft werde jedes Armeekorps eine Fliegerabteilung zur Verfügung haben, ja es sei nicht unmöglich, daß einmal ein jedes Artillerieregiment eine Fliegergruppe besäßen werde. Im nächsten Jahr werde man hundert Flieger brauchen und hierfür nicht nur die Offiziere, sondern auch die Unteroffiziere und die der Reserve und dem Landsturm angehörenden Zivilflieger in Anspruch nehmen, denen besondere Vergünstigungen gewährt werden sollen.

ihre Gatte verlehre, was wohl die Männer, die ab und zu in ihr Haus kamen, um mit Kautner zu konferieren, oder ihn abzuholen, von ihm wollten, ohne der Verleumdung Mann zu geben, der Leichtsinns und die Trägheit ihres Mannes könnten ihn auf abschüssige Bahnen führen.

Therese kannte eben nicht die echten, wahren Pflichten des Weibes gegen den Gatten; sie hatte nicht Verständnis genug für den Ernst der Ehe, um auch auf den Seelenzustand ihres Mannes Einfluß gewinnen zu wollen, und überzeugt von der Liebe Kautners, die ihr Glück ausmachte, vergaß sie, hatte sie vergessen, seinen wahren Charakter zu ergründen. — Daß ihr Gatte fähig sein könnte ein Unrecht zu gehen, hatte sie nie geglaubt; daß er Schulden gemacht, verzieh sie ihm, weil er ihr die Notwendigkeit gar so klar auseinandergesetzt hatte, und sie gelobte sich, mit ihrer Hände Arbeit alles zu beden, bis er wieder fähig sei, für sie und den kleinen Ferdinand ausreichend zu sorgen.

So waren wieder einige Jahre hingegangen, — die Wangen Thereses wurden bleicher, ihre Gestalt eingesunken; denn die Not, die bittere Not war bei ihnen eingelebt und noch keine Aussicht zur Besserung.

Kautners Stimmung wurde verzweifelt; seine Augen hingen oft mit einem sonderbaren Ausdruck an dem blassen Gesicht seines Weibes, das nie ein Wort des Vorwurfs für ihn hatte, sondern in immer gleicher Liebe an ihm hing und die schweren Tage der Armut geduldig hinnahm.

Oft schien es, als kämpfe er mit einem schweren Entschluß, ein mildes Lächeln ging dann aus seinen dunklen Augen, die sich in verzehrender Glut auf Weib und Kind festeten; aber gewöhnlich dauerte die heftige

Erregung nur kurze Zeit; wie vorher, versank er in dumpfes Hinbrüten, aus dem ihn nur das mürrische Plaudern des Knaben heranzureißen vermochte.

Auf Thereses tröstende Worte: „Es muß ja besser werden! Versuche nur dein Glück!“ hatte er nur ein bitteres, höhnisches Lachen, und erst als wieder einmal nach langer Zeit einer jener freunden Männer, die Therese nicht kannte und auch gar nicht kennen lernen wollte, zu ihm kam, veränderte sich sein Wesen, und an Stelle der verhassten Wit und Trauer trat eine sorgfältige Lustigkeit, mit der er seiner Frau ankündigte, daß ein Freund Arbeit, lohnende Arbeit für ihn habe, die ihn allerdings auf Wochen, vielleicht auch auf Monate von ihr wegführe, die ihm und ihr aber dafür eine sorgenlose Zukunft verschaffe.

Fortsetzung folgt.

Allerheiligen — Allerseelen.

Der eine Muskel an dein Ohr Und das Rauschen des Meeres dringt hervor. Denke zurück an deine Toten Und Träume steigen als heimliche Voten Leuchtend aus dunkler Nacht empor!

Von der Liebe! Und urplötzlich kommt uns der Gedanke an jene, die nicht mehr unter uns weilen. Eine leise Scham überkommt uns, daß wir uns ihrer so lange nicht erinnerten; desto lebendiger aber stehen sie nun vor uns. Ach, Tote sind so mild — sie vergehen alles. Wir aber wollen uns nicht beschämen lassen und ihnen eine Stunde opfern. Mit Tannenzweigen und Moossträngen, bunt geschmückt mit Papierblumen oder ein paar letzten Rosen, pilgern wir hinaus zu ihnen. Und während wir an ihrem Hügel weilen, erscheint uns das Leben viel anders als sonst und wir

meinen, es sei so manches richtig gewesen, was im Lärm des Tages uns so sehr in Anspruch nahm. Immer tiefer leben wir uns in die Vergangenheit ein, denken an manches liebe Wort, das längst verhallt, an manches Lächeln, das längst verblaßt, an manchen Gänsebrud, der halb vergessen ist. Der liebe Tote! Verdient er nicht unwandelbare Treue! Müßen wir ihn nicht fest einschließen in unser Herz, als ob wir ein kostliches Kleinod zu bewahren hätten.

Der Herbst ist ins Land gezogen. Rascheln fällt das dürre Laub von den Bäumen, die beinahe schon allen Schmut verloren haben. Statt der Schwalben und Amseln erblickt man Krähen und Dohlen, die heiser schreiend in weitem Bogen über die leeren Fluren streichen, um sich in den Kronen alter Eichen oder auf freischen Sturzfäden schwerfällig niederzulassen. Einsam liegen die Wiesen da, ihrer bunten Zierde beraubt; nur da und dort ein verlassenes Maßkrüchlein, goldgelbes Löwenmaul oder eine Smortelle. Keine Nebel lagern über dem ferneren Gelände; hier und da ein Haie, — dann und wann ein Büchschenschuß. — Aber auch in den Gärten sieht's öde aus, und wer die Pracht vor einigen Monaten gesehen hat, wundert sich über das veränderte Bild. Neben gedörrten Strohblumen erblühen Georginen, die der letzte Frost schwarz färbte. In einer Ecke eine ausgereifte Sonnenrose oder ein abgeblühter Malvenstengel; zwischen dürrem Gesträuch ein paar gelbe Ringelblumen. Was ist sonst noch übrig? Wir denken an ein schönes Lied:

Stell' auf den Tisch die duftenden Reiseden,
Die letzten roten Ästern trag herbei
Und laß uns wieder von der Liebe reden
Wie einst im Mai.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 9 und 11 (II Schaufenster).

Größtes, modern eingerichtetes Geschäftshaus. Gemeinschaftlicher Einkauf mit ca. 240 großen Geschäften, daher niedrigste Preise, beste Qualitäten, größte Auswahl.

Allergrößte Auswahl in **Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Kostümstoffen.**
Fertige **Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Kleiderchen, Schürzen, Korsetts, Kinderwäntel, Mädchenmäntel und -Jackets.**

Pelzwaren jeder Art, **Hauben, Shals, Tücher, Unterzeuge, Normalhemden, Strümpfe, Handschuhe, Fertige Wäsche, Cravatten, Regenschirme, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Wachstuche.**



Extra-Lager: **Fertige Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Bettstellen.**



Spezialität: **Besatzartikel und Kurzwaren für Schneiderei.** | Großes Lager in **Putzartikeln: Damenhiute, Mädchenhiute.**

Für Weihnachten: Stickerien, Handarbeiten jeder Art.

Ich unterlasse es den Artikeln die Preise beizulegen, da in meine billigsten Preise für gute Waren bekannt sind.



Diebe

sten richtigen Löser erhalten, wenn sie auf nebenstehendem Bilde den Besitzer suchen u. mit Bleistift übermalt, mit einer Bestellung auf den illustr. Familienkalender einsenden

20 Mark geschenkt

von dem Patria-Versand, Berlin W. 57. Die Verteilung der Geldgeschenke erfolgt Ende Dezember. Unterzeichneter bestellt den illustr. Familienkalender für beiliegende Mk. 1,10 in Marken oder durch Postanweisung.

(Bitte recht deutlich die ganze Adresse angeben.)

Name: _____ Wohnort: _____ Strasse: _____

Vergleichen Sie Preise!

Extra-Angebot

Prüfen Sie Qualitäten!

Herren- u. Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge guter Stoff, schöne Muster 14.50

Herren-Anzüge tadellos. Stg. Ia. Berarbgt. 22.—

Herren-Anzüge 1- u. 2-reihig, mod. Fassons 28.50

Knaben- und Kinder-Anzüge, -Joppen und -Paletots in größter Auswahl, riesig billig.

Herren-Loden-Joppen mit und ohne Falten, warm gefüttert, von Mt. 25.— bis 5.50

Herren-Paletots in gr. Ausw., tadellos. Stg. 18.50

Herren-Paletots Ia. Stoffe, 1- u. 2-reihig, beste Berarbgt. 30.— u. 22.50

Herren- u. Knaben-Pelerinen in allen Größen.

Trikotagen u. Winter-Artikel.

Herren-Hemden in Oxford u. Normal von 5.50 bis 95 Pf.

Unterhosen u. Hautjacken für Herren und Damen 95 Pf.

Herren-Unterjacken Geitr Westen riesig billig

Knaben-Sweater in allen Größen 90 Pf.

Gestrickte Damen-Westen in schwarz 90 Pf.

Kleider- u. Blousen-Stoffe.

Hauskleiderstoffe doppelbreit per Meter 85, 75, 65, 35 Pf.

Reimo Cheviot in schwarz, blau, bord. u. braun 90 Pf.

Kostümstoffe Gelegenheitskauf 130 btl., engl. Webart, reg. Wert bis 4.50, . . . jetzt 2.80

Blusenstoffe in groß. Sortiment, Neuheiten der Saison per Meter 95 Pf.

Samt, die große Mode in allen Farben von 1 10

Blaueinene Anzüge, einzelne Hosen, sämtliche Berufskleider zu billigsten Preisen.

Bettücher und Baumwollwaren.

Bettücher in weiß u. fbg. schön groß 90

Bettkoltern in grau schwere Qualit. 75

Bettkolter in rot m. schw. Borde 220 lang 95

Jaquardkolter in Wolle u. B'w., v. Mt. 25.— bis 2.25

Steppdecken

schwere Füllung 4 80

Hemdenflanelle per Mtr. 30 Pf.

Bettkattun schön Muster per Mtr. 35 Pf.

Rockflanelle 35 Pf.

Damen-Schürzen

Pelze in allen Arten riesig billig

Handtücher per Mtr. 10 Pf.

Schürzenstoffe waschecht 55 Pf.

Weißhemdenfl. 35 Pf.

Guggenheim & Marx, Mainz

Schusterstraße 24.

Schusterstraße 24.

Für die Wäsche

gibt es nichts besseres als das überall beliebte selbsttätige vollkommen unschädliche **Waschmittel**

Persil

Garantiert frei von scharfen Stoffen, deshalb ohne Schaden für das Gewebe. Einfachste Anwendung, billigst im Gebrauch. Voller Ersatz für Rasenbleiche! **Exklusiv nur in Original-Paketen.**

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der, weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78.000.000. 800.000 Versicherungen Jahresprämie: M. 27.000.000.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch **Peter Thomas, Ratschreiber Flörsheim a. M.**

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

6050 nos. begl. Zeugn. von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche u. wohlgeschmed. Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei

Apotheke in Flörsheim, Martin Hofmann Ww., Grabenstraße 48.

Brief-Ordner empfiehlt **H. Dreisbach.**

Lokal-Gewerbeverein.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. November ds. Js. abends 8 Uhr anfangend, findet im „Karthäuserhof“ eine **General-Versammlung** des hiesigen Lokal-Gewerbevereins statt; wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe einiger Schreiben des Zentralvorstandes.
2. Auswahl der Vorträge.
3. Festsetzung der Vortragsabende.

Der Vorstand.

Suche einen anständigen, kräftigen

Arbeiter gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung.

Herm. Herzheimer.

Damen-Konfektion.

Empfehle mich im **Anfertigen von Damen- u. Kinder-Garderoben.**

Sib. Butscheidt, Grabenstraße 8.

Lade in den ersten Tagen einige Waggons

UNION-Brikets

am Bahnhof hier aus

per Ctr. 75 Pf.

Wiegegeld ist mit einbegriffen und nehme von heute ab Bestellungen entgegen. Dieselben werden auf Verlangen gegen Vergütung des Fuhrlohns geliefert.

Kohlen-, Holz- u. Baumaterialienhandlung Josef Martini.



Insertate

in der „Flörsheimer Zeitung“ **haben besten Erfolg.**